



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

W., C. J.: Federstriche : vom Umgang mit Gegnern : ein Knigge für  
Deutsche

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Federstriche

### Vom Umgang mit Gegnern Ein Knigge für Deutsche

#### 1. Die Einladung nach Genua

Endlich war das ausgehungerte, abgewirtschaftete Rußland vom Rat der Weltmächte gnädig zur ersten Konferenz wiederzugelassen. Das Tor der Welt tat sich auf für den armen Hinterwäldler, vorausgesetzt, daß er vorher reu- und demütig schwöre, alle Bestimmungen des Obersten Rates auf der kommenden Konferenz vorbehaltlos anzuerkennen. Karlchen Friedlieb hatte auf diesen befreienden Augenblick schon lange gewartet und beeilte sich, dem russischen Minister des Auswärtigen Tschitscherin einen Antwortentwurf zu übersenden. Wir drucken ihn links von der Antwort ab, die Tschitscherin tatsächlich an den Obersten Rat beschickte, noch bevor er überhaupt wirklich eingeladen war.

#### Karlchen Friedlieb

Die russische Regierung beeilt sich, das Erwachen des Weltgewissens, der Solidarität Europas und der wirtschaftlichen Vernunft aufrichtigst zu begrüßen. Sie wird ihre Delegierten zum angegebenen Termin nach Genua entsenden und sie im Geist des Wiederaufbaus Europas und der Völkerveröhnung instruieren. Sie hatte nie daran gezweifelt, daß ihre eigene humanitäre Gesinnung den Widerhall der anderen Mächte finden werde und gibt, wenn sie auch nicht im Voraus vorbehaltlos ihr noch unbekanntes Beschlüsse anerkennen kann, doch aus freien Stücken die Versicherung ab, allem beizutreten, was ihrem Geist der aufrichtigen Friedensliebe entspricht.“

Karlchen Friedlieb ist totunglücklich. Er versteht nicht, was in der russischen Antwort alles drinliegt. Es geht den Russen doch so schlecht. Wehe wenn nun weder Genua noch London zustandekommt. Welche Tollkühnheit, wo die menschliche Sprache doch so reich an möglichen Silberverbindungen ist!

#### Tschitscherin

„Neuer teilt mit, daß der Oberste Rat Genua als Sitz der Wirtschaftskonferenz vorschlägt. Die russische Regierung findet, daß Genua zu weit entfernt ist und daß die Verbindungen dorthin ungenügend sind. Sie schlägt London vor.“

#### 2. Irändischer Stil.

Nachdem die 4 Millionen unbewaffneter Iren durch ihren beispiellosen Willenskrieg gegen 50 Millionen bewaffnete Engländer im Dezember 1921 einen gewaltigen Sieg, die Anerkennung der Selbstregierung, eigenes Geer, eigene Flotte usw., erzwungen hatten, gaben sie sich sofort das Wort, nun

weder dem Feind zu danken, noch sich auszuruhen. Ihr Führer Devalera trat von der Regierung zurück, um gegen den Vertrag protestieren zu können, der Irland so ungeheuer viel, aber noch nicht das Letzte gab. Die irischen Friedensunterhändler aber, die sich von den Engländern geschickt durch

ein Ultimatum hatten zur Unterzeichnung zwingen lassen, traten vor den Dail Eireann und sagten:

Der erste (Michael Collins, Finanzminister der irischen Republik): „Nach meiner Meinung gibt uns der Vertrag Freiheit, keine absolute Freiheit, die alle Nationen erhoffen und für die sie kämpfen, aber Freiheit, um zu diesem Ziele zu gelangen.“ —

Der zweite (Mr. Duggan, Erster Offizier der irisch-republikanischen „Armee“): „Ich hatte, als ich den Vertrag unterzeichnete, eine alles beherrschende Tatsache im Sinn, nämlich daß Britannien militärisch stärker ist als Irland. Der Vertrag mißfällt mir ebenso wie jedem andern. Wenn aber das irische Volk unter diesen Friedensbedingungen, die es vom Feind und seiner Maschinerie befreien und ihm die absolute Kontrolle über alles innerhalb der vier Meere Irlands gibt, seine Freiheit nicht verwirklichen kann, dann wird das der Fehler des irischen Volkes sein.“

Der dritte (Robert Barton, Minister für Volkswirtschaft): „Ich versuche nicht mich vor der Anklage zu schützen, daß ich den Eid der Treue, den ich der Republik geleistet, gebrochen habe, — meine Unterschrift beweist diese Tatsache — dieser Eid war und ist noch für mich das Heiligste auf Erden. Ich brach meinen Eid, weil ich Eidbruch als das Geringere der zu wählenden Gewalttätigkeiten, denen ich unbarmherzig ausgeliefert war, erachtete, und zwischen denen zu wählen ich gezwungen war. Binnen eineinhalb Stunden zwang uns Lloyd George zur Unterzeichnung, oder der sofortige Krieg begann. Die Lage war, daß, wenn nicht jeder von uns unterzeichnete und versprach, den Vertrag Ihnen anzuempfehlen, neue Horden von Wilden sich über unser Land ergießen würden, um es zu zerstampfen, zu

quälen und zu kreuzigen. Ich selbst hätte den Krieg vorgezogen. Das sagte ich auch meinen Kollegen. Aber für die Nation konnte ich, ohne Beratung, diese Verantwortlichkeit nicht auf mich nehmen. Ich zeichnete und habe jetzt meinen Auftrag erfüllt. — Ich empfehle Ihnen die Annahme des Vertrages, den ich unterzeichnet habe.“

Der vierte (E. Childers, erster Sekretär): „Durch eigene Handlung kann ein Land seine Unabhängigkeit nicht aufgeben. Die Versammlung hat keine Macht, das zu tun.“

Der fünfte (M. Griffith, jetziger irischer Ministerpräsident, damals Außenminister): „Es war der erste Vertrag, der Irland Gleichheit mit den übrigen Gliedern des Reiches gewährte, und aus diesem Grunde stehe ich für ihn ein. Wir haben die Fahne zurückgebracht. Nach 700 Jahren haben wir die Räumung Irlands von britischen Truppen zurückgebracht. Ich muß diesem Vertrag treu bleiben. Sollte aber dies Land von England, dem es jetzt gleichsteht, oder von dem König angegriffen oder ungerecht behandelt werden, dann muß ich meinem Land den Treueid halten, und dieser Treueid wird dann Widerstand von mir erheischen.“

So ist also der Stil noch nicht aus der Welt verschwunden, der einst dem Perserkönig, der Übergabe forderte, indem er von der Zahl seiner Schützen sprach, deren Pfeile die Sonne verfinsterten, die griechische Antwort erteilte: „Gut. So werden wir im Schatten fechten.“

Wir preisen uns glücklich, daß auch unserem armen Vaterland die Vorsetzung in Walther Rathenau einen hervorragenden Stilisten geschenkt hat; doch dürfte dieser sich bisher vielleicht mehr in der phrygischen Tonart geübt haben als in der griechischen.

Der verbotene Sattler

oder:

Wie die deutsche Republik durch die „Frankfurter Zeitung“ gerettet wurde.

I. Akt.

Ein wörtlich abgedruckter Artikel der „Frankfurter Zeitung“, 66. Jahrgang Nr. 969.

„Gegen die deutsche Republik.

Die Pflege der staatsbürgerlichen Erziehung scheint an manchen Gymnasien in Bayern unter eigenartigen Gesichtspunkten zu erfolgen. Die sozialdemokratische „Münchener Post“ macht auf das „Lehrbuch der Geschichte für die oberen Klassen der bayerischen Gymnasien“, verfaßt von Dr. Hanns Siich, Oberstudienrat und Gymnasialrektor, aufmerksam, dessen siebente von Hermann Schreibmüller, Professor am Gymnasium Kaiserslautern, herausgegebene Auflage vom Jahre 1920 im dritten Teil, der die Neuzeit behandelt, auf Seite 290 folgenden Satz enthält: „Am 11. Februar (1919) wurde zum vorläufigen Reichspräsidenten gewählt: Friedrich Ebert, ein 1871 in Heidelberg geborener früherer Sattler, so recht der Vertreter der durch den Umsturz plötzlich in die Höhe gehobenen Volksmänner.“ Die „Münchener Post“ bemerkt hierzu, daß der Hinweis auf den „früheren Sattler“ eine bewußte und gewollte Herabsetzung des Reichspräsidenten in den Augen der Schüler bedeute und mit dem Typ der „gehobenen Volksmänner“ das politische System, die demokratische Republik getroffen werden solle. Man dürfe zwar annehmen, daß Reichs-

präsident Ebert den Vorstoß des Kaiserslautener Gymnasial-Professors nicht allzu tragisch nehmen werde. Ebert sei ja ähnliches aus den Spalten der reaktionären Presse gewöhnt. Aber da es sich nicht um eine Auslassung des „Miesbacher Anzeigers“, sondern um ein offizielles Lehrbuch der Geschichte für die oberen Klassen der bayerischen Gymnasien handele, dürfe eine Äußerung des bayerischen Kultusministers, und falls dieser versagen sollte, ein Einschreiten des Ministerpräsidenten erwartet werden. Habe doch Graf Lerchenfeld bei seiner Regierungsübernahme feierlich verkündet, daß er es als seine Hauptaufgabe ansehe, die Autorität der Verfassung und der Gesetze gegen jedermann zu verteidigen, der es wage, sie anzutasten.“

2. Akt.

Eine Seite aus dem Lehrbuch der deutschen Geschichte für höhere Republikaner, Frankfurt 1925, im Verlag der „Frankfurter Zeitung“.

„Am 11. Februar (1919) wurde zum vorläufigen Reichspräsidenten gewählt: Friedrich Karl August (von) Ebert, ein als kostbarste Frucht des unseligen Krieges 1870/71 auf dem Schloß zu Heidelberg geborener Aristokrat, der zwar nie, wie böswillige Schänder der Republik und ihrer Gesetze vorgeben, sich mit einem schmutzigen Handwerk befaßt hat (wie bezeichnenderweise der „Hufschmied von Biringen“, der Sproß der ordinären Hohenzollern), vielmehr in edler und vollkommener Verhüllung seines Adels so recht als Vertreter der ohne Umsturz ganz allmählich sich herabsetzenden Volksmänner sich Anspielungen verbittet“ ...  
C. J. W.

Wir beginnen demnächst mit dem Abdruck zweier Artikelfolgen:

Das amerikanische Credo. Von H. L. Mencken, Baltimore, dem bekannten amerikanischen Satyriker, und

Kolonialpsychologie. Von Dr. Schulz-Grwerth, ehemaligem Gouverneur von Samoa, z. Bt. Brüssel.